

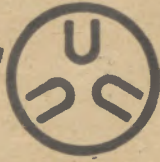
WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



9. Jahrgang Nr. 14



11. Juli 1936

HZ VIII



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Steuerzahlen, Ehestandsdarlehen und laufende Kinderbeihilfen

Staatssekretär Reinhardt hat vor einiger Zeit anlässlich der Eröffnung der Reichsfinanzschule in Ilmenau eine überaus wichtige Rede gehalten, die nicht nur über das Steueraufkommen in den letzten Jahren, über die künftige Steuerpolitik der Regierung und die Zahl der gewährten Ehestandsdarlehen und der gewährten einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien interessanten Aufschluß gibt, sondern sich auch über die seit dem 1. Juli 1936 zu gewährenden laufenden Kinderbeihilfen ausspricht. Wir dürfen wohl annehmen, daß unsere Gefolgschaft sich für alle diese Dinge lebhaft interessiert, und geben daher die Rede des Staatssekretärs Reinhardt im Auszug wieder.

„Steuer zahlen“, so führte er aus, „heißt nicht Opfer bringen, sondern einzig und allein seine Pflicht tun. Es stehe nicht das Volk auf der einen und der Staat auf der anderen Seite, sondern es stehe und lebe das Volk in seinem Staat. Die Verminderung der Arbeitslosigkeit führe zur Verminderung der Zahl der sozialkranken Volksgenossen und damit zur Festigkeit im Bestand der deutschen Volksgemeinschaft, zur Gesundung der öffentlichen Finanzen und damit zur Sicherung der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau der deutschen Wehrmacht.“

Der erhöhte Finanzbedarf ergebe sich im besonderen aus den Fehlbeträgen, die bei der Machtübernahme vorhanden gewesen seien, aus den Vorbelastungen, zu denen die Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit geführt hätten, und aus dem Aufbau der deutschen Wehrmacht.

Das Steueraufkommen habe sich über alle Erwartungen gut entwickelt, und es werde sich noch weiter gut entwickeln. Es sei im Rechnungsjahr 1934 um 1,2 und im Rechnungsjahr 1935 um 2,6 Milliarden Reichsmark größer gewesen als im Rechnungsjahr 1933, und es werde im Rechnungsjahr 1936 um 3,6 bis 4 Milliarden Reichsmark größer sein als im Rechnungsjahr 1933.

Das Steueraufkommen des Reiches sei im ersten Sechstel des Rechnungsjahres 1936, also in den Monaten April und Mai, um 180 Mill. Reichsmark größer gewesen als im ersten Sechstel des Rechnungsjahres

1935. Das Mehr im ersten Viertel des neuen Rechnungsjahres gegenüber dem ersten Viertel des vorigen Rechnungsjahres werde wahrscheinlich 400 Millionen Reichsmark erreichen.

Trotz dieser günstigen Entwicklung müsse nach wie vor alles nur Denkbare getan werden, um auf der Ausgabenseite strengste Sparsamkeit zu üben und auf der anderen Seite die letzte Mark zu erfassen, die dem Staat auf Grund der bestehenden Steuergehalte zukomme. Vergehen gegen die Steuerpflicht seien Vergehen gegen die Volksgemeinschaft und gegen die Nation,

sie stellten die schlimmste Art des Eigennutzes und der ungerechtfertigten Bereicherung des einzelnen zum Schaden des Staates und damit aller anderen Angehörigen der Volksgemeinschaft dar.

Organisatorische und verwaltungsmäßige Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung und die bessere Schulung der Beamenschaft seien darauf abgestellt

1. die weitere Gesundung der öffentlichen Finanzen und damit die Festigung der Voraussetzungen zur Finanzierung des Aufbaues der Wehrmacht;

2. die restlose Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichmäßigkeit der Besteuerung zu erreichen.

Der Staatssekretär stellte entschieden die auch in der ausländischen Presse

se aufgetauchten Gerüchte von einer Einführung einer Reichsteuer in Deutschland in Abrede. „Wir erheben aber nicht die eiligste. So führte der Staatssekretär u. a. weiter aus, „Sonder- n. bei Gefahr handeln Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen und erfüllen schaft oder des Wertes andere Aufgaben, die den Volksgenossen in der Reg. rechts, handele! als Steuern zu zahlen. Wir sind nicht nur Steuer- D. Pannekoek sind Reichsfinanzbehörde und insfolgedessen nicht n- du da, du totes Gleis, dern Finanzbeamte.“

Die Zahl der gewährten Ehestandsdarlehensnehmer reich behängt, rund 600 000 erreicht, der Betrag der gewährten ante Blumen, grünen! Reis, 340 Millionen Reichsmark. ze haben dich verdrängt.

Die Zahl der gewährten einmaligen steht, an minderbemittelte kinderreiche Familien hat f- wie du; amweht, en Ruh!

Hans Zellau



Aufnahme: B. Hafkemeyer

Im Rahmen der Niederrheinischen Heimatwoche beteiligte sich unsere Firma an dem Festzuge mit einem naturgetreuen Modell einer Walzenstraße, das in unserer Modellschreinerei unter Leitung von Meister Neumann hergestellt wurde

Betrag der gewährten Kinderbeihilfen 75 Millionen Reichsmark, die Zahl der durch die einmalige Kinderbeihilfe bedachten Kinder etwas mehr als eine Million.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1936 werden auch laufende Kinderbeihilfen gewährt werden, und zwar zehn Reichsmark monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter sechzehn Jahren. Die Gewährung laufender Kinderbeihilfen ist zunächst auf diejenigen Unterhaltsverpflichteten beschränkt, die Arbeitnehmer sind und deren Monatslohn 185 Reichsmark nicht übersteigt. Die laufenden Kinderbeihilfen stellen noch nicht eine Verwirklichung der großen bevölkerungspolitischen Gedanken auf dem Gebiete des Familienlastenausgleichs, sondern zunächst nur eine soziale Maßnahme im Rahmen des finanziell gegenwärtig Möglichen dar. Sie stellen u. a. eine Art Erstattung der Verbrauchersteuern und der Umsatzsteuer dar, die in den Beträgen enthalten sind, die der Unterhaltsverpflichtete zur Bestreitung des Lebensunterhalts seiner kinderreichen Familie aufwendet.

Die Anträge auf Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen sind an das für den Unterhaltsverpflichteten zuständige Finanzamt zu richten. Auch die monatliche Auszahlung der Kinderbeihilfen geschieht durch das Finanzamt. Durch die laufenden Kinderbeihilfen ab 1. Juli 1936 werden zunächst für 300 000 bis 400 000 Kinder unter sechzehn Jahren monatlich je zehn Reichsmark gewährt werden. Die Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen geschieht erstmalig im August 1936 für den Monat Juli 1936. Genaue Auskunft erteilt jedem, dessen Monatslohn 185 Reichsmark nicht übersteigt, das Finanzamt.

Am Krankenbett des Völkerbundes

Der Völkerbund hat in der jetzigen Tagung seiner Vollversammlung einen seiner wichtigsten Lebensabschnitte erlebt. Aus allen Reden, die in Genf gehalten wurden, geht eines klar hervor und zieht sich wie ein roter Faden durch die Aussprache: So, wie es mit dem Völkerbund jetzt gewesen ist, kann es nicht bleiben. Eine „Reform an Haupt und Gliedern“, eine Erneuerung von unten auf ist notwendig geworden, wenn dieses Gebilde nicht dem sicheren Untergange geweiht sein und der Aufspaltung seiner Mitglieder in Einzel- oder Kollektivbündnisse (d. h. in eine Mehrheit von Bündnissen) weichen will.

Die Krankheit, an der der Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt leidet, ist richtig erkannt worden. Die Verhängung der Sanktionen (Strafmaßnahmen) gegen Italien, das man zum Angreifer gegen Abessinien erklärt hatte, haben rund fünfzig Staaten mitgemacht. Sie haben insofern versagt, als Italien trotz großer Schwierigkeiten — es hat zum Beispiel fast fünfzig Prozent seiner gesamten Ausfuhr in den Monaten der Sanktionsverhängung verloren — dennoch das Feld behauptet und den Streitfall mit Abessinien zu seinen Gunsten entschieden hat. Daher haben auf der Völkerbundstagung fast alle Redner (einige wenige ausgenommen) bestätigt, daß der Völkerbund in dieser Frage völlig versagt habe. Allen voran war es der englische Außenminister Eden, der erklärte, man müsse sagen, daß es im Streitfall Abessinien gegen Italien nicht gelungen sei, „dem Geleß des Rechtes über das Geleß der Gewalt den Sieg zu verschaffen“. Ihm folgte der französische Ministerpräsident Léon Blum mit dem Geständnis, daß der „Völkerbund versagt habe“. Am deutlichsten rückten einige Vertreter kleinerer Staaten, vor allem Chile, von dem Völkerbund ab und vertraten ihm gegenüber das Recht eines jeden Staates, nach allen Gesetzen menschlicher Vernunft Streitfällen fernzubleiben, die irgendwo in der Welt ausbrechen.

So hat man also in Genf die Krankheit des Patienten erkannt. Was wird man nun tun, um sie zu heilen und den Völkerbund weiter lebensfähig zu machen?

Zunächst wird man sich bis zum September vertagen! Damit hilft man sich in solchen kitzigen Fällen immer. Und alsdann — was wird nach der Vertagung geschehen?

Darüber sind sich die „Gelehrten“, in diesem Falle die Vertreter der einzelnen Staaten im Völkerbund, noch nicht einig. Die Franzosen wünschen, wie Léon Blum erklärte, daß die Völkerbundstagung nicht, wie Chile es vorschlug, gelockert, sondern eher verschärft wird. Frankreich wird bei der Reform „nur für diejenigen Auslegungen eintreten, die den Völkerbundspakt (das ist die Satzung) wirksamer gestalten“.

Auch England will, wie Außenminister Eden erklärte, am Wiederaufbau des Ansehens des Völkerbundes mitwirken, wobei man die Erfahrungen der letzten Monate berücksichtigen müsse. „Wenn das jetzige Versagen darauf zurückzuführen gewesen sei, daß nicht alle Nationen bereit gewesen seien, bis zum äußersten zu gehen, so sei die gegenwärtige Pflicht nicht, zwangsläufig die Satzung zu ändern, sondern vielmehr die Methoden ihrer Durchführung, um ihr mehr Nachdruck zu verleihen.“

etwas Garten, Miete... Die Richtung angegeben, in der sich die im September... Lungsversuche bewegen werden. Ob sie sich so... bisher durchsetzen werden, ist allerdings nach der oft

Schön möbliertes Zimmer zu ver... Duisburg-Laar, Rolandstraße... g.-Beed, Karl-Albert-Str. 13a, I.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitsp... Verantwortlich für den redaktion... mmt an Werksangehörige kosten... r Hauptschriftleitung gestattet. — Werkszeit

Die Wiedergeburt des Imperium Romanum

Nach der militärischen Niederbringung des abessinischen Kaiserreiches verkündete Mussolini am 9. Mai 1936 das kaiserliche Imperium Romanum. Er erwartete, dadurch mit einem Schläge das Netz der Sanktionsstaaten des Völkerbundes zerrissen und seine Gegenspieler vor eine vollendete Tatsache gestellt zu haben, vor der diese sich beugen würden. Der Widerhall des Auslandes ließ jedoch beträchtliche Verschärfung des Abessinien-Konfliktes erkennen.

— Großbritannien betrachtet die neue Machtsstellung Italiens als eine Bedrohung seines Weltreiches, insbesondere des Seeweges nach Indien, der nun in erhöhtem Maße im Bereich italienischer Geschütze liegt. Außerdem erwartet es von der Errichtung eines italienischen Flugbootstützpunktes am Tanasee eine weitere Belastung seiner Stellung in Ägypten und im anglo-ägyptischen Sudan. Aus der Karte kann man deutlich erkennen, daß tatsächlich heute Italien bis zu einem gewissen Grade beherrschende Stellung im nordöstlichen Afrika einnimmt und in der Lage ist, eine Kontrolle im Bereiche des Suezkanals auszuüben.

Das Imperium Romanum im Mittelmeerraum



recht energischen Haltung einiger kleiner und sogenannter neutralen Staaten auf der jetzigen Tagung nicht ganz sicher. Aber es ist ja noch Zeit bis dahin. In zwei Monaten kann auch in der Politik allerlei geschehen.

Wir in Deutschland sehen diesen Dingen zwar nicht als unmittelbar Beteiligte, aber doch als wesentlich daran Interessierte zu. Der Führer und Reichskanzler hat bekanntlich den Wiedereintritt Deutschlands in den Völkerbund angeboten. Durch die Wiederverlangung seiner vollen Wehrhaftigkeit ist Deutschland dank der Tatkraft seines Führers dahin gekommen, daß es dank seiner Stärke und Unabhängigkeit im Völkerbund eine Rolle spielen könnte, die seiner würdig wäre.

Aber gar so eilig haben wir es damit nicht. Uns erscheint es vielmehr angesichts der augenblicklichen verwirrten Lage in Europa weit wichtiger, statt durch Völkerbundsverhandlungen oder neue Konferenzen den Versuch einer Entwirrung dieser Lage zu machen, zu einer verständnisvollen Aussprache zu gelangen, wie sie der Führer wiederholt angeregt hat. Solche Aussprachen sind bereits im Gange. Die neue Völkerbunds-politik, wie sie nun betrieben wird, ist ihrem Erfolge aber eher als zuträglich. Wir sehen es schon deutlich an der jüngsten politischen Entwicklung. Die Notwendigkeit, über die abessinische Verlegenheit hinwegzukommen, hat England geneigter gemacht für die französischen Ränke, in die Verhandlungen mit Deutschland Mißtrauen zu tragen. Man spricht heute in England wieder von der Erneuerung der Entente. Auf der anderen Seite ist Frankreich bemüht, die Versöhnung Englands mit Italien zustande zu bringen und Italien wieder in den Block gegen Deutschland einzureihen. Bis jetzt ohne Erfolg, denn zwischen England und Italien steht nicht nur die abessinische Erinnerung, sondern die wichtigere Zukunftsfrage des Gleichgewichts im Mittelmeer und nahen Orient. England sucht in dieser Ungewißheit einen Rückhalt und glaubt, ihn zur Zeit an Frankreich zu finden, obwohl die Geschichte des abessinischen Streitfalles zeigt, daß die französische Bereitschaft nicht grenzenlos ist. Ist es verwunderlich, daß in dieser Lage auch Italien ein solcher Rückhalt erwünscht erscheint und wäre es auch nur, um den Entente-eifer in Paris und London zu dämpfen?

Die Fassade des Völkerbundes wird aufrechterhalten, aber im geheimen verhandelt man in einer Richtung, die zur Aufspaltung Europas in Einzelbündnisse führt. Deutschland hat vor dieser Entwicklung eindringlich gewarnt und seine Hilfe angeboten, auf anderem Wege zu einer Neuordnung Europas zu kommen. Wenn die Genfer Woche vorüber ist, die Überraschungen kaum bringen wird, so wird der übrige Sommer der Diplomatie gehören. Noch ist es Zeit, die Rückkehr Europas zum Bündnisystem zu verhindern. Der englische Ministerpräsident Baldwin hat in dieser Richtung eine neue Hoffnung aufkeimen lassen, als er vor kurzem sagte, es sei Englands stärkster Wunsch, Frankreich und Deutschland, ohne deren Mitarbeit kein Friede in Europa möglich sei, zusammenzubringen. Er hoffe immer noch, daß in den nächsten Monaten ein Fortschritt zu dem Ziele möglich sein werde, das jedermann wünsche.

Deutschen Arbeitsfront ist die Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen. Sie hat dafür einzelne seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation in der geistigen und körperlichen Verfassung einnehmen kann. Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet.

Adolf Hitler

Fünfundzwanzigjähriges Bestehen des Blechwalzwerkes

Von Betriebsführer Geh. Loos, Thyssenhütte

Unsere August Thyssenhütte verdankt ihre Entstehung, ihre schnelle Entwicklung und ihre Größe dem Weitblick ihres genialen Gründers, des Herrn August Thyssen. Er hatte erkannt, daß sein Werk durch die günstige Lage an dem leistungsfähigen Wasserweg des Rheins noch eine bedeutende Ausdehnung erfahren könnte. Nach Erbauung eines Stahl- und Walzwerkes im Jahre 1890 schlossen sich in schneller Folge Kokerei, Hochöfen und das Thomasstahlwerk an, bis schließlich Herr August Thyssen nach ständigen Erweiterungen und Verbesserungen im Jahre 1908 den Auftrag gab, auf dem Gelände des Schwelgernbruches die „Verfeinerungswerkstätten“ zu bauen. Hierzu gehörte auch das Blechwalzwerk, das im Juni 1911 mit der jetzigen Blechstraße 2 seine Erzeugung begann. Kurz darauf wurden die Blechstraße 3 und die Blechstraße 4 in Betrieb genommen. Während die Straßen 2 und 3 Warmstraßen waren, wurde die Straße 4 als Kühlstraße eingerichtet. Das Jahr 1914 war für das Blechwalzwerk insofern bedeutungsvoll, als in diesem Jahre die vierte Straße, die jetzige Straße 1, in Betrieb genommen werden konnte. Es wurden seit dieser Zeit neben Handelsblechen besonders Qualitätsbleche und zwar Stanz-, Dynamo- und Transformatorenbleche hergestellt. Beim Ausbruch des Krieges wurde infolge Einberufung von Fachleuten der Betrieb des Blechwalzwerkes verkleinert und die Erzeugung der Zeit entsprechend auch auf Schaufel- und Maschinengewehrstahl ausgedehnt.

Die unglückliche Nachkriegszeit machte sich auch im Betrieb des Blechwalzwerkes bemerkbar. Streiks, Aussperrungen und französische Ruhrbesatzung brachten den Betrieb oft zum Erliegen. Es folgten ruhige Jahre, bis dann vom Jahre 1930 ab die Erzeugung durch den wirtschaftlichen Niedergang immer geringer wurde und im Jahre 1932 den Tiefstand erreichte.

Erst die erfolgreiche nationalsozialistische Wirtschaftsführung unter unserem Führer Adolf Hitler brachte der Industrie und damit auch dem Blechwalzwerk den ersehnten Aufstieg, so daß heute wieder drei Walzenstraßen in Betrieb sind und viele Volksgenossen Arbeit und Brot haben.

Das Feinblechwalzwerk besitzt außer den erwähnten Straßen zum Auswalzen der Bleche die neuesten Einrichtungen für die Weiterverarbeitung und Fertigstellung. Außer modernen Platinenstoßöfen findet man eine gut eingerichtete Dressierstraße. Ferner sind eine Anzahl Glüh-

öfen für mancherlei Zwecke der Blechglühung vorhanden. Die betrieblichen Einrichtungen werden, wenn es erforderlich ist, laufend verbessert oder dem neuesten Stand der Technik angepaßt.

Im Feinblechwalzwerk werden Feinbleche in allen üblichen Abmessungen von etwa 2,75 Millimeter abwärts bis 0,22 Millimeter gewalzt. Es werden aber auch Bleche für Hochfrequenzzwecke hergestellt, die nur noch 0,05 Millimeter stark sind. Diese Bleche werden warmgewalzt bis zu 64 Tafeln im Paket aufeinander. Sehr schwierig gestaltet sich das Trennen dieser dünnen Tafeln. Besondere Sorgfalt wird auf die Herstellung der Transformatorenbleche verwendet, deren Fabrikationsgang vom Ausgangspunkt der Platinen bis zum fertigen Blech ständig mit den modernsten Hilfsmitteln überwacht wird. Neueste Prüfgeräte gestatten alle vor kommenden elektrischen und magnetischen Untersuchungen an Dynamoren- und Transformatorblechen.

In neuester Zeit wurde das Walzprogramm erweitert durch die Herstellung verschiedener Qualitätsbleche, insbesondere der kost-

freien Bleche. — Das Blechwalzwerk liefert seine Erzeugnisse an alle Blech verarbeitenden Industrien des Inlandes und des Auslandes; im Inland vor allem an die Elektrolech verarbeitenden Werke, im Ausland nach der Schweiz, nach Japan, Holland, Dänemark, Spanien, Brasilien, Argentinien, Australien u. a. m.

Nicht zuletzt gedenken wir aber auch aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Blechwalzwerkes der letzten 3½ Jahre nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus; in diesen 3½ Jahren haben Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft treu zusammengehalten und gemeinsam an den gestellten Aufgaben gearbeitet. Jeder muß an seinem Platz seine Pflicht und Schuldigkeit tun, wenn das Ganze gedeihen soll. Acht Jubilare wurden im verflossenen halben Jahr in eindrucksvollen Betriebsfeiern geehrt. Zur Pflege der Kameradschaft fanden viele schöne Veranstaltungen statt, die dazu beitrugen,

die Verbundenheit zwischen Führer und Gefolgschaft immer mehr zu vertiefen.

So kann das Feinblechwalzwerk auf die vergangenen Jahre mit Stolz zurückblicken und durch die tatkräftige Wirtschaftsführung des Dritten Reiches hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.

Es allen recht zu machen, ist eine große Kunst

Nach beendeter Beseitigung einer Störung in irgendeinem Betrieb stehen die Beteiligten bei angeregter Debatte noch eine Weile zusammen. Viele Köpfe, viele Sinne; so auch hier: Die Meinungen gehen hin und her, daß es so, oder viel besser noch so, schneller und einfacher gegangen wäre. Es entspinnt sich ein Wortgefecht, das, wenn es nicht bald ein Ende nimmt, in Streitigkeiten ausarten kann. Da tritt einer aus der Reihe einen Schritt vor, winkt mit der Hand, als wolle er Ruhe gebieten und erzählt diese kleine Geschichte:

Ein Mann ritt auf einem Esel nach Haus und ließ seinen Jungen nebenher laufen. Kam ein Wanderer und sagte: „Das ist nicht recht, Vater, daß ihr reitet und laßt euren Sohn nebenher laufen. Ihr habt stärkere Glieder!“ Da stieg der Vater von dem Esel herab und ließ den Sohn reiten. Kam ein anderer Wandersmann und sagte: „Das ist nicht recht, Bursche, daß du reitest und laßt deinen Vater zu Fuß gehen. Du hast jüngere Beine.“ Da saßen beide auf und ritten eine Strecke. Kam ein dritter Wandersmann und sagte entrüstet: „Was ist das für ein Unverstand, zwei Kerle auf einem schwachen Tier. Sollte man nicht einen Stod nehmen und euch beide herunterjagen?“ Da stiegen beide ab und gingen die drei zu Fuß ihres Wegs weiter. Kam ein vierter Wandersmann: „Was seid ihr komische Gesellen!“ sagte er. „Was lauft ihr zu Fuß, wenn ihr ein Lasttier

habet. Ist es nicht besser, daß einer von euch reitet?“ Da band der Vater, der ewigen Nörgelei überdrüssig, dem Esel die vorderen Beine und der Sohn die hinteren zusammen, zogen einen starken Baumpfahl hindurch und trugen den Esel auf den Achseln heim. —

Still hatte man zugehört, ernst wurden die Gesichter, und da keiner die Geschichte als auf sich gemünzt wissen wollte, verdrückte man sich eiligst.

Und die Lehre? Wenn du in kritischen Momenten, bei Gefahr handeln mußt, handle so, wie es im Interesse deiner Kameradschaft oder des Werkes am förderlichsten ist. Höre nicht nach links oder rechts, handle!

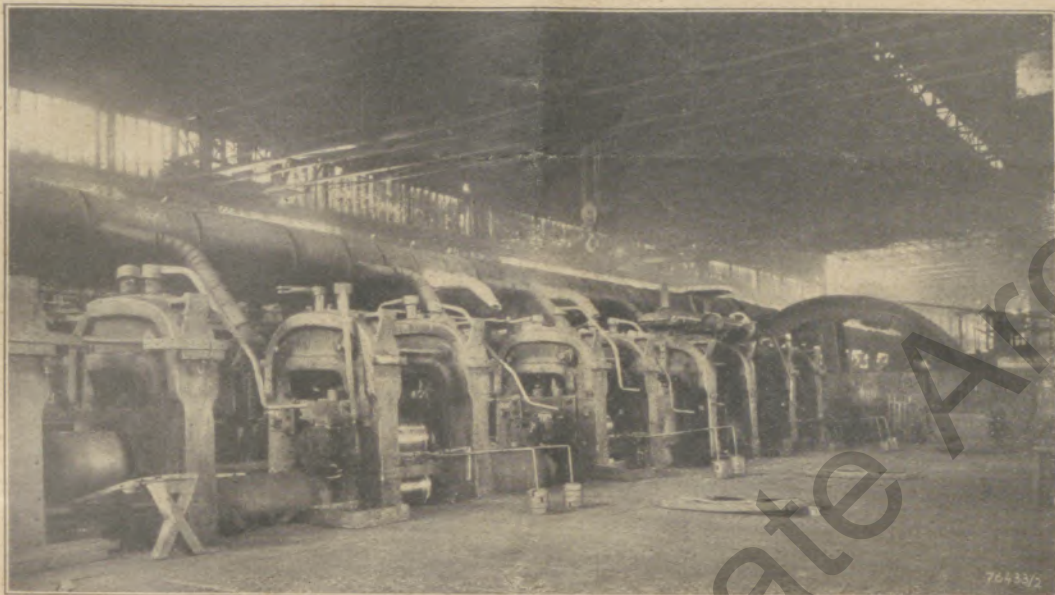
D. Pannetoe

Das tote Gleis

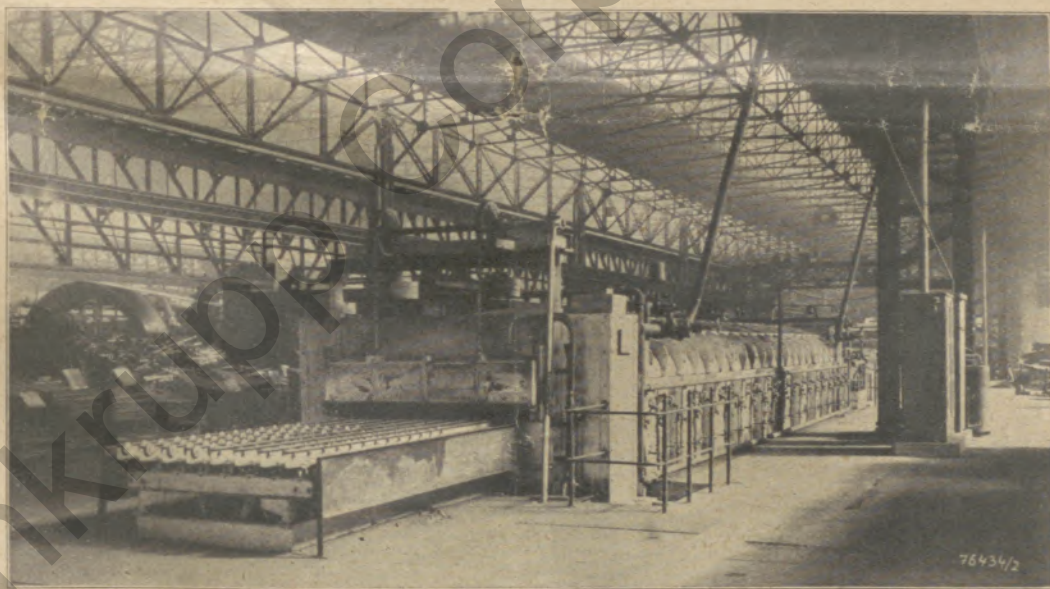
Warst einst wichtig, nützlich' Glied, Nun liegst du da, du totes Gleis,
Ertrugst der Wagen schwere Last Mit Spinnweben reich behängt,
Und führtest, wie dein Weg dir riet, Manch bunte Blumen, grüner Reis,
Sie sicher, trotz der Züge Hast. Dem Auge haben dich verdrängt.

Ein Wagen nur noch auf dir steht,
Auch er ist morsch und alt — wie du;
Des Windes Lied ihn oft umweht,
Ein traurig Lied zur ewigen Ruh!

Hans Leila u



Blechstraße 1



Durchlauföfen

Im Frühling durch Frankreich, Spanien und Marokko

Von H. Klajen, Thysenhütte, Bucherei

(2. Fortsetzung und Schluß)



Cordoba, Moschee

Wir verließen Toledo, die alte Stadt, und kamen in die Mancha, die Heimat des spanischen Ritters Don Quixote, der mit seinem Knappen Sancho Panza das Land durchzog, um ritterliche Kämpfe gegen vermeintliche Riesen und Ungeheuer zu bestehen. Der Ritter ist uns allen bekannt aus dem gleichnamigen Roman von Cervantes. In der Jugend lasen wir ihn, er ist aber durch seine feine Zeichnung spanischer Wesensart mehr ein Buch für die Erwachsenen. Im Hochsommer versengen die glühenden Sonnenstrahlen das Wachstum in der Mancha. Als wir hindurchfuhren, grünte noch das Land. Auch hier wachsen, wie in anderen Gegenden Spaniens, verschiedene Getreidearten und Olivenbäume, aus deren Früchte das Olivenöl hergestellt wird. Wir waren aber froh, als wir endlich am Fuß von Despeñaperros in der Sierra

um an den großen Prozessionen teilzunehmen, oder um die einzelnen Bruderschaften in ihren eigenartigen und die prunkvollen Prozessionswagen zu sehen. Im Vorhof der Kathedrale blühten die Apfelsinenbäume mit schneeweißer Blüte und trugen zu gleicher Zeit goldgelbe Früchte. An einem Denkmal zwischen Kirche und Schloß waren Inschriften und Figuren von Kommunisten zerstört. Der Alcázar, das Schloß in Sevilla, ist später nach dem Muster der Alhambra in maurischem Stile erbaut. Hier ist ein Raum farbenprächtiger als der andere. Decken und Wände sind kunstvoll verziert mit Arabesken, die in frischem Rot, Gold, Blau, Grün und Silber, kurz in allen Farben leuchten, und diese Zimmer wirken auch ohne Möbel wie schöne Wohnräume. Im Schloßpark standen wunderschöne Palmen, und um plätschernde Brunnen blühten hier schon im April die Rosen, und Orangenbäume strömten süßen Duft aus. Nur zu bald mußten wir Sevilla verlassen, um dann an die Südküste Spaniens und an den Atlantischen Ozean zu gelangen. Vor der Küste übernachteten wir in einem Pinienwald und fuhren dann über eine schmale Landzunge, von beiden Seiten vom Meer umspült, nach Cadix, das schon von den seefahrenden Phöniziern gegründet wurde. Hier weht eine frische und gesunde Meeresluft, und der weite Strand bietet herrliche Badegelegenheit. Mit seinen schönen Häusern, deren reines Weiß in der Sonne leuchtet, ist Cadix die weiße Stadt im Meer. Bald hatten wir den südlichsten Punkt Europas erreicht und sahen jenseits der Straße von Gibraltar die Randgebirge des schwarzen Kontinentes liegen. In Algeciras wurde unser Mercedes-Benz in den Ruhestand versetzt, und es ging nun mit dem Dampfer über die Meerenge, die hier nur etwa 15 Kilometer breit ist. Delfine tauchten aus dem Wasser, machten Luftsprünge und begleiteten das Schiff. Wir fuhren am Felsen von Gibraltar vorbei, der wie ein ruhender Löwe daliegt und den Zugang zum Mittelmeer bewacht. Eine englische Festung am spanischen Strand. In der Meerenge lag in majestätischer Ruhe ein englisches Kriegsschiff, dessen wachsamem Augen kein vorüberziehender Dampfer entging. Nun hatten wir Ceuta und damit afrikanischen Boden erreicht. Fast unser ganzes Reisegepäck war in Europa geblieben, so daß wir von den marokkanischen Zöllnern nicht behelligt wurden. Die Eisenbahn brachte uns noch etwa 40 Kilometer in das Innere des Landes nach Tetuan, der Hauptstadt Marokkos. Wir fuhren am Rif vorbei und hatten Muße, die Landschaft zu betrachten und die seltsamen Gestalten, die auf den Stationen der eingleisigen Strecke zu uns stiegen. Das Landschaftsbild zeigte deutlich, daß der afrikanische Kontinent früher einmal mit dem europäischen zusammenhing. Dieselben Gebirgsformen und die gleiche Vegetation hier an den Küstenstrichen wie drüben. Bald sahen wir nichts mehr von Europa und vom Mittelmeer, der Zug fuhr hinein ins Rif, und schon war Tetuan erreicht. Wir waren kaum aus dem Zuge, und sofort erkannten uns die Araber als Deutsche und waren freudig überrascht. Vom Bahnhof führt eine ganz moderne Straße hinauf zum Tor der Königin und dann mitten hinein in das Araberviertel. Es sprach niemand mehr von uns, wir waren stumm vor Überraschung. Um uns herum bewegten sich die Mohammedaner in den engen Gäßchen mit



Sevilla, Alcazar

Morena in einem kühlen Gebirgswasser den Staub der Mancha abspülen konnten, um dann unter Oleanderbüschen von den Anstrengungen der Fahrt auszuruhen. Von hier aus ging es nun hinab in das südliche Spanien, in das vielbesungene Andalusien und an den wasserreichen Guadalquivir, der ein Land mit echt südlicher Vegetation durchfließt. Hier wachsen Opuntien und Agaven, Kakteenarten, die eine beträchtliche Größe erreichen und in übermannshohen, dichten Hecken beisammen stehen. Auf große Steppen weiden die torros bravos, die berühmten Kampfstiere, auf die der Tod in der Stierkampfarena wartet. Auch edle Pferde werden hier gezüchtet.

Unser nächstes war Córdoba, das zur Zeit der Mauren herrschte ein selbständiges Kalifat und ein zweites Mekka war. Zu Beginn des achten Jahrhunderts kamen nämlich die Mauren in großen Heerscharen über die Meerenge zu den Säulen des Herkules von Nordafrika hinüber nach Spanien, siegten bei Jerez de la Frontera und unterwarfen sich fast die ganze Halbinsel. Maurische Kultur hielt ihren Einzug in Spanien. Das furchtbare Land des spanischen Südens verwandelte sich in einen blühenden Garten mit Hilfe großzügiger Bewässerungsanlagen. Märchenhafte Bauwerke in orientalischem Stile wurden aufgeführt. Dann begann von Nordwesten her die Wiedereroberung Spaniens, und endlich, nach erbitterten Kämpfen mit wechselseitigem Erfolg, gelang es Ferdinand von Arragonien und Isabella von Kastilien im Jahre 1492 Granada, das letzte Bollwerk des Maurentums, zu nehmen. In Córdoba gingen wir in die alte Moschee, einzigartig in ihrer märchenhaften Schönheit. Man schreitet weiter durch einen Säulenwald aus den verschiedensten Marmorarten. Die einzelnen Säulen sind verbunden durch rot und weiß gestreifte Bogen in Hufeisenform. Schließlich gelangt man dann zur Gebetswand, deren Flächen mit Arabesken in den mannigfaltigsten Mustern übersponnen sind. Hier betete der Mohammedaner zu seinem Gott. Es ist echt maurische Kunst, die sich sehr von der unseren unterscheidet, denn sie kennt nicht die strenge Gliederung und das Zielstrebige der Romantik oder Gotik. Es gibt keine festen Bauformen. Alles ist wie ein Märchen. Eine zierliche Säule reiht sich an die andere, endlos. Draußen sahen wir, wie die Esel und Maultiere Lasten und Menschen geduldig durch die engen Straßen der einst so bedeutenden, jetzt aber stillen und einsamen Stadt trugen. Diese Lasttiere sind unentbehrlich für den Spanier: sie tragen ihn selbst bei unerträglicher Hitze, die das Gehen für den Menschen so schwer macht. Sie ersetzen ihm Pferd und Wagen.

Ein Höhepunkt im herrlichen Andalusien, ja ein Höhepunkt der ganzen Fahrt war Sevilla, die Stadt der fröhlichen Menschen. Um einen Überblick zu gewinnen, stiegen wir zunächst auf die Giralda, den alten maurischen Turm der Kathedrale. Wir gingen denselben stufenlosen Aufstieg in unzähligen Windungen, den einstmals der fromme mohammedanische Gebetsrufer auf seinem Esel hinaufritt, um den Gläubigen des Islam die Stunde des Gebets anzukündigen. Dieser Turm ist so berühmt, daß er von allen Ortschaften der weiteren Umgebung Sevillas nachgeahmt wird, ohne jedoch in seiner einzigartigen Schönheit erreicht zu werden. Neben der Giralda liegt dann der später erbaute gotische Dom, unbeschreiblich in seiner überwältigenden Größe und Erhabenheit. Er birgt das Grabmal des Kolumbus, der von Sevilla aus seine Fahrt über das Weltmeer unternahm und den Spaniern die Reichtümer Amerikas erschloß, die das Land groß und reich und später so arm machten. Wir sahen bei der Besichtigung, wie das Innere der Kirche hergerichtet wurde für die Semana santa, die heilige Woche, zu der aus ganz Spanien die Gläubigen herbeieilen,



Tetuan, Ausschank für Tee

den weißen glatten Wänden der einfachen Häuser, die zur Straße hin nur wenig Öffnungen zeigen. Man glaubte sich mitten hinein versetzt in die Märchen von Tausend und einer Nacht beim Anblick dieser Menschen in ihren weißen, braunen, blauen und gelben Kaftanen mit dem Turban oder dem roten Fes auf dem scharfgeschnittenen Araberkopf. Die Frauen aber in langen weißen Gewändern aus Wollstoff, das Gesicht verkleiert, wie es der Koran befiehlt. Wir konnten nun in Muße zwei volle Tage hindurch das Leben und Treiben dieser Leute studieren und dabei gleichzeitig durch ausgiebige Nachtruhe in guten Betten in Gasthäusern des spanischen Viertels von Tetuan frische Kräfte für die Rückfahrt sammeln. Mannigfaltig waren die Eindrücke dieser Tage. Wir schlenderten durch die Gassen des Araberviertels und waren bald bekannt bei den Einheimischen. Der nächste Tag war ein Sonntag, aber nicht für den Araber. Er treibt seine Esel durch die Gassen, die so eng sind, daß man in der Menschenmenge keinen Platz findet, auszuweichen. Auf dem Markt herrscht reges Leben, hier wird geseilt und gehandelt, oft stundenlang,

und wenn der Kauf heute nicht abgeschlossen wird, dann eben morgen; es ist ja Zeit genug vorhanden, und der Mann, der Herr der Schöpfung, hat es nicht eilig, denn seine Frau arbeitet für ihn. Er kann daher gemächlich auf einer Bank der schönen Plaza d' Espana sitzen und träumen oder über den Wert und Unwert des irdischen Daseins nachdenken. Oder aber er geht in ein Kaffeehaus, trinkt dort seinen Kaffee oder Tee — Alkohol zu sich zu nehmen verbietet ihm seine Religion — und raucht mit seinen Bekannten den Haschisch, ein Raufmittel, aus langer Pfeife. Das Hasten und Streben des Europäers ist ihm unbekannt. So sieht man in den arabischen Gasthäusern nur Männer, denn die Frau hat keinen Zutritt zur Öffentlichkeit. Ist sie die Gattin eines reichen Mannes, dann kann sie sich zu Hause von ihren Dienerinnen bedienen lassen, Besuche anderer gleichgestellter Frauen empfangen und die Zeit mit angenehmer Beschäftigung in den mit kostbaren Teppichen und Polstern reich ausgestatteten Hause verbringen. Die Frauen der wenig Begüterten sind zu bedauern. Sie verrichten alle Haus- und Feldarbeiten und schleppen zudem noch schwere Lasten in Tragkörben auf dem Rücken und noch einen Säugling dazu, während man häufig die kräftige Gestalt des Mannes, den das alles ansehnend nichts angeht, würdevoll hinterherstreifen sieht. Wir beobachteten die Händler in ihren kleinen Läden und Bazars, wie sie die einheimischen Waren aus Kamel- und Ziegenleder verkauften: bunt bestickte Gürtel und Ledertaschen in allen Größen und mit arabischen Mustern reich verziert. Es bedurfte vieler Mühe und Ausdauer, einen solchen Gegenstand zu annehmbarem Preise als Reiseandenken zu erstehen; der Händler forderte nämlich zunächst immer das Doppelte des Preises und ging nur allmählich und stufenweise herunter. — Ergötzlich ist so eine arabische Klippchule. Hier sitzt der Lehrer mit seinen Schülern auf dem Boden eines engen Raumes, und ein jeder lernt mit kräftiger Stimme die

Sprüche des Korans auswendig. Das Innere einer Moschee konnten wir leider nicht sehen, denn den Andersgläubigen ist hier der Zutritt untersagt. Der Mohammedaner geht nicht hinein, ohne vorher seine Lederpantoffeln abzustreifen.

Die Spanier haben den Marokkanern das Kalifat gelassen. Der Kalif residiert in Tetuan und hat eine eigene Leibwache aus gut gewachsenen kräftigen Negern, die in ihrer schmutzigen Uniform mit einer breiten roten Leibbinde und dem weißen Turban malerisch aussehen. Tetuan hat auch ein ansehnliches Europäerviertel mit modernen Geschäftsstraßen und großen Hotels. Hier wohnen die Herren Marokkos, die Spanier, deren Leben beschützt wird von Soldaten der verschiedensten Waffengattungen, die den Freiheitsdrang und die Kampflust der Rifkabylen, die ihren Abd el Krim noch nicht vergessen haben, niederhalten müssen.

Die beiden Erholungstage in Tetuan gingen leider zu schnell vorüber. Schon waren wir an Bord des Dampfers, der uns nach Europa zurückbrachte. Die herrlichen Fruchtebenen der Ostküste Spaniens, die schneebedeckten Gipfel der Sierra Nevada lagen bald hinter uns. Wir träumten noch von den Schönheiten Granadas und der märchenhaften Al-

hambra, wir wandelten in strömendem Regen auf der Rambla von Barcelona, fuhren über die Pyrenäen, dann durch das Rhonetal und waren schon wieder in den so lange entbehrten Tannenwäldern Deutschlands.

Wie jagt doch Walter von der Vogelweide?

„Ich han lande vil gesehen
Unde nam der besten gerne war:
Uebel müeze mir geschehen,
Künde ich je min herze bringen dar,
Daz im wol gefallen

Wolde fremeder site.

Nu waz hulpe mich, ob ich unrechte
strite?

Tiuschiu zucht gât vor in allen.“



Tetuan

Aus der Gefolgschaft

Kameradschaftsausflug

der Zelle 10 H.M., Masch.-Betr.-Abtlg. Kraftshäuser, Schicht
Mstr. Bonhagen und Groth, am Sonntag, dem 14. Juni 1936,
nach Schwafheim



Der Wettergott hatte uns nicht das Beste in Aussicht gestellt, als es beim schönsten Regenwetter und in etwas gedrückter Stimmung zum Homberger Bahnhof ging. Einer sah den anderen an, und alle dachten dasselbe. Petrus hatte jedoch Einsehen und schloß noch rechtzeitig die Schleusen, so daß unser Programm restlos und zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer abgewickelt werden konnte. Bei der Ankunft in Schwafheim gab es Kaffee und Kuchen, und schnell waren die Regentropfen vergessen. Dann ging's zum Preisschießen und -segeln. Während dieser Zeit bemühten sich Onkel Theo und Onkel Peter vortrefflich um die Kleinen. Da wurde Karussell gefahren, geschaukelt, und Gierlaufen gab's auch noch. Wie strahlten da die Kinderaugen, als Onkel Theo die Kleinen mit allerhand Leckereien bedachte! Sehr viel Spaß gab's auch bei den Großen. Hier wurde gelacht, daß die Bäume wackelten, sowohl beim „Brehel'slagen“ als auch bei der Preisverteilung, wo die mitgebrachten Scherzpakete, aus denen manchmal nur ein kleines Schächtelchen wurde,

manch ulkige Sachen hervorbrachten. Außer Gefang, Schunkeln und Tanz mangelte es auch nicht an heiteren Vorträgen, bei denen sich besonders die Arbeitskameraden Neuwinger, Koschhofer und Kamberg hervortaten. Nur zu schnell vergingen diese schönen Stunden. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer schlossen wir die wohlgelungene Veranstaltung, die jedem Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben wird.

An dieser Stelle möchte ich allen Kameraden, die zum Gelingen des Ausfluges beigetragen haben, ferner alle Teilnehmer für ihr mustergültiges Verhalten meinen Dank aussprechen. Besonders aber danken wir auch der Werksleitung, die uns durch die zugewiesene Spende den Ausflug erst ermöglichte.

H. Danzberg, Zellenwalter

Ausflug der Jubilaren-Vereinigung der August Thyssen-Hütte A. G.

Der Jubilarenverein der August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft hatte sich zu seiner Fahrt ins Grüne einen sehr schönen Tag ausgesucht. Bei lachendem Himmel und schönstem Sonnenschein wurde die Wanderung nach dem idyllischen Schloß Borbeck mit seinen großen und herrlichen Parkanlagen angetreten. Mehr als 2000 Jubilare und eine gleiche Zahl von Angehörigen wurden in vier Sonderzügen, 2500 von Hamborn und 1500 von Ruhrort und Meiderich, nach Borbeck gebracht. Die Abfahrt der Züge ging planmäßig und mustergültig vonstatten. In kurzen Abständen verließen die Züge unter den Klängen „Muß i denn...“ den Bahnhof. Vom Bahnhof Borbeck ging es mit Musik zum Schloß Borbeck. Am Eingang des Schlosses leuchtete uns ein großes Transparent mit der Aufschrift „Willkommen, ihr Jubilare der Arbeit“ entgegen. Ferner verschönte eine große Zahl von Hafenkreuzfahrern den Platz. Alle Teilnehmer waren in bester Stimmung, und Freude strahlte aus allen Gesichtern, sollten doch für Stunden die Sorgen vergessen sein.

Die Meidericher hatten als besonderes Wahrzeichen den Meidericher Sahn mitgebracht. Nachdem die Hälfte der Teilnehmer am Kaffeetisch und die andere Hälfte unter den schattenspendenden Bäumen sich niedergelassen hatte, begrüßte der Vereinsführer alle Jubilare und deren Angehörigen auf das herzlichste und wünschte allen Teilnehmern recht frohe Stunden und viel Freude. Nachdem reichlich Kuchen verzehrt und Kaffee getrunken war, begann ein frohes Treiben. Auf dem Scheibenstand war der erste Schuß gefallen; gleichzeitig begann ein Pfeifenlaufen für Herren und ein Mäxchenlaufen und -rauchen für die Frauen. Weiter versuchten die Frauen ihr Glück in Ringstechen, Ringwerfen, Garnrollen und ähn-



Schloß Borbeck, ehemals Residenz der Fürstäbtissin von Essen

war auch noch ein schöner großer Gendelsteich vorhanden, der immer stark beansprucht war. Lohnend war auch die Besichtigung des Schlosses. Die Kapelle und ein Duisburger Vortragskünstler trugen weiter zur Hebung der Stimmung bei. Es gab immer und immer wieder ein frohes Begrüßen der Alten, die früher zusammengearbeitet hatten.



See in den Parkanlagen des Schlosses Borbeck

Verlauf der unvergeßlichen Stunden auf Schloß Borbeck beigetragen, und es sei ihnen hier an dieser Stelle Dank dafür gesagt.

lichen Spielen. Bei allen Gruppen sorgten schöne Preise für den nötigen Wettstreit. Außerdem hatte jeder Teilnehmer ein Gratislos erhalten. Viele konnten wertvolle Gegenstände oder Andenken an den schönen Ausflug mit nach Hause nehmen. Dazu kam noch ein Spaziergang durch die etwa 200 Morgen großen waldartigen Anlagen. Für die Jugend

Gegen 19 Uhr begann die Verteilung des Abendessens, bestehend aus schmackhaften Würstchen mit Semmeln. Gegen 21 Uhr kündete der Lautsprecher den Schluß der Feier an, und kurz darauf begann der Abmarsch zum Bahnhof.

Stunden echter Volksgemeinschaft haben wir miteinander verlebt. Alle haben an dem Gelingen und guten

Sammenausflug der Zelle 13,

Block/Verland und Expedition Hütte Ruhrort-Weiderich

Am 13. Juni, pünktlich um 2 Uhr nachmittags fuhren wir mit zwei Reise-Autobussen nach Haus Hammerstein im Duisburger Wald. Dort angekommen, suchte jeder den schönen Wald auf, um dort eine kurze Erholung zu haben. Um 4 Uhr begannen einige Spiele, die großen Anklang fanden und viel Freude auslösten. Besonders die Geschicklichkeitsprüfung für Damen, sowie der Geschicklichkeitslauf der Männer lösten viel Gelächter aus. Die ersten Sieger in den einzelnen Wettbewerben wurden mit schönen Preisen bedacht. Nachdem sich nun alle genügend sportlich betätigt hatten, verlangte auch der Magen sein Recht, der ein starkes Knurren vernehmen ließ. Nach dem Abendessen fand die Preisverteilung statt. Zuvor gedachte das Vertrauensratsmitglied Pg. Glöckner des verstorbenen Arbeitskameraden Joh. Schröder, und nach einer kurzen Ansprache über Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist, schloß er mit einem Sieg-Heil auf den Führer, der uns dieses neue Deutschland geschenkt hat.

Anschließend brachten einige Kameraden durch humoristische Vorträge und Gesang eine fröhliche Stimmung hervor, ebenso die Gattin



Photo: Korn, Dba.-Weiderich

unseres Kameraden Schmitz, die einige gesangliche Darbietungen zu Gehör brachte. Die für 10 Uhr angesetzte Abfahrt mußte auf 1½ Uhr verlegt werden, da die fröhliche Stimmung innerhalb unseres Kreises dazu Veranlassung gab. Mit dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben, schieden wir von Haus Hammerstein.

Unserm Werksführer Herr Dr. Bartscherer für die zugewiesene Spende, sowie den Arbeitskameraden, die sich für die gesamte Ausgestaltung des Ausfluges eingesetzt haben, unseren Dank abzustatten, ist uns angenehmste Pflicht.

Mü.

Kameradschaftsabend der Zelle 11 (Elektro-Betrieb) Hütte Ruhrort-Weiderich

Im festlich geschmückten Saale des Pg. L. Konrad, Duisburg-Beet beging die Zelle 11 (Elektro-Betrieb) der Hütte Ruhrort-Weiderich ihren Kameradschaftsabend, verbunden mit Jubilarfeier. Zellenwarter Pg. Ingenhoff eröffnete den Abend und begrüßte die in großer Anzahl Erschienenen. Eine ganz besondere Freude sei es ihm (so führte er aus), den Gefolgschaftsführer Herrn Ober-Ingenieur Maaz sowie die Herren Betriebschefs begrüßen zu können. Das Erscheinen dieser Herren sei der beste Beweis dafür, daß in der Zelle zwischen Führer und Geführten das denkbar beste Verhältnis herrsche. Nachdem er die Jubilare besonders begrüßt und allen recht vergnügte Stunden gewünscht hatte, erteilte er dem Führer des Betriebes das Wort. Herr Oberingenieur Maaz würdigte die Verdienste der Jubilare, und bat alle Gefolgschaftsmitglieder, es den Jubilaren gleichzutun, in treuer Kameradschaft und Verbundenheit zusammenzustehen, jeder an seinem Platz. Zum Schluß brachte er ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus, worauf die deutschen Nieder folgten.

Nach einem Prolog, gesprochen von Hans Niehaus, folgte der unterhaltende Teil. Hans Niehaus hatte auch die Ansage des Abends übernommen. Er verstand, sich schnell die Herzen der Besucher zu erobern. Ein buntes, reichhaltiges Programm rollte sich ab, in welchem sich die drei lustigen Sänger und drei reizende Tänzerinnen besonders hervortaten. Das Ehepaar Peter und Käthe Overath unterhielt die Besucher aufs beste durch Singen von Schlagern aus bekannten und beliebten Operetten. Während des Abends waren dann noch der Vertreter der Direktion, Herr Oberingenieur Krens, und der Betriebszellenobmann Pg. Glöckner erschienen. Beide Herren wurden durch den Zellenwarter herzlich begrüßt. Pg. Glöckner nahm das Wort, um alle im Namen der ganzen Gefolgschaft zu begrüßen, wobei er nicht unterließ, der Jubilare besonders zu gedenken. Dann streifte er ein augenblicklich akutes Thema und bat die Gefolgschaftsmitglieder, der MZ. gegenüber mehr Disziplin an den Tag zu legen. Auch er ließ seine Rede in ein Sieg-Heil auf den Führer ausfließen. Bis gegen Mitternacht zog sich der unterhaltende Teil hin. Als dann die Werkstapelle fleißig zum Tanz aufspielte, drehte sich alt und jung bis in die frühen Morgenstunden hinein im Tanze. So verlief auch dieser Kameradschaftsabend auf das Gemütlichste. Wir aber möchten nicht verfehlen, der Führung des Gesamtwerkes zu danken für die den Gefolgschaftsmitgliedern gespendete Beihilfe.

W. Ingenhoff

Drei Generationen

gleichzeitig als Maurer in der Bauabteilung der August Thyssen-Hütte A.-G. tätig:



Jakob Uhl begann seine Tätigkeit am 1. Februar 1899 als Maurer-Borarbeiter für den Hochofenbau.

Ihm folgten seine Söhne Hugo und Jakob im Jahre 1923 als Hochofen-Maurer;

deren Söhne haben 1935 bzw. 1936 als Maurer-Lehrlinge begonnen.

Turn- und Sportfreunde August Thyssen-Hütte steigt zur Bezirksklasse auf

Von A. Kuhnau, Thyssenhütte, Gesch. Buch.

Die erste Fußballstaffel der Sportfreunde August Thyssen-Hütte darf sich glücklich schätzen, nach einem Abschnitt beispielloser Erfolge in der Spielzeit 1935/36 nunmehr den Aufstieg zur Bezirksklasse erkämpft zu haben. Obwohl die Sportfreunde schon in der Spielzeit 1934/35 Kreisklassen-Gruppensieger wurden, stemmte sich das Glück damals gegen die Elf. Trotz aller Arbeit und Mühen mußte man sich auf das kommende Jahr vertragen. Aber diesmal ist der Wunsch Wirklichkeit geworden. Der große Erfolg, nämlich der Aufstieg in die zweithöchste Spielklasse, wird dem Verein und namentlich der Jugend neuen Impuls geben, denn die spielerischen Leistungen der ersten Mannschaft bestimmen die Zugehörigkeit zur jeweiligen Klasse. Zweifellos gebührt der ersten Mannschaft der Dank des Vereins, denn nur eine beharrliche, sportlich durchgebildete und disziplinierte Mannschaft, bei der Fairness und lehrer spielerischer Einsatz selbstverständlich sind, kann überhaupt nur das Recht erheben, in hoher und höchster Klasse zu spielen.

Neben den Stammmannschaften verfügt der Werksportverein auch über eine ausgedehnte Anzahl von Jugend- und Schülermannschaften. Will ein Sportverein eine gesunde Zukunft haben, so muß er die Jugend für sich gewinnen; sie lernt nicht nur „Balltreten“, der Körper wird systematisch durchgebildet, und die Jugend weiß auch mit dem Erlernen etwas anzufangen. Vor Jahren schon errang sie auf dem großen Jugendtreffen in Süchteln, an dem mehrere hundert Vereine teilnahmen, den Mannschaftspreis. Es gab keine größere Leichtathletikveranstaltung, von der die Sportfreunde nicht mit zahlreichen Siegen heimkehrten. Auch auf der großen Leistungsprüfung des früheren Gaues Duisburg, bei den alljähr-

lich stattfindenden Jugendkämpfen, verstanden es die Teilnehmer der Sportfreunde, sich mit Erfolg durchzusetzen. Daß solche Jugend auch im Fußball eine gute Rolle spielt, versteht sich von selbst. Kein Jahr vergeht, in dem nicht wenigstens eine der Jugendmannschaften den Meistertitel erringen konnte.

Auch jetzt wird die umfangreiche Fußballabteilung vorbildlich geleitet, und sieht man sich einmal das Training an, so kommt man zu der Überzeugung, daß dieses Kopfspiel aus geschickten Schachzügen besteht, die aber nur erlernt werden können, wenn ein durchgebildeter Körper zur Verfügung steht. Ist der Jugendliche in sein achtzehntes Lebensjahr getreten



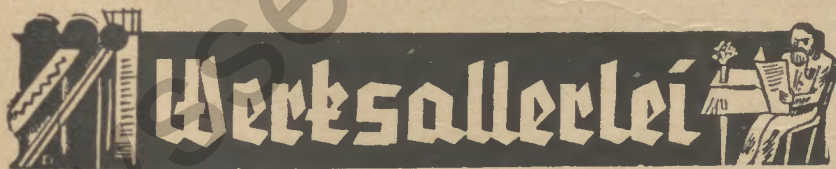
und verfügt er über die Eigenschaften, die da sind: Willensstärke, Mut, Entschlossenheit, Anstand, Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und Disziplin, dann erfolgt seine Aufnahme als Senior in den Stammverein. Das Bestreben eines jeden Spielers ist es selbstverständlich, in der ersten Mannschaft mitwirken zu können. Da heißt es, sich fortbilden durch Training und nochmals Training. Sieht man beim Ballstoppen, Stoß und Kopfstoß, Ballführen und der Arbeit des Tormannes genau zu, dann erkennt man an der Art der Ausführung Technik und Taktik der Spieler. Am Fickack- und Dreieckspiel, am Freistellen, Quer- und Steilpaß, am Spiel in den freien Raum und an der Auffassung der gesamten Mannschaft erkennt man, ob eine solche Erfolge verspricht.

Im Interesse des Vereins Sportfreunde Thyssenhütte Hamborn ist es notwendig, zu bemerken, daß auch der weite Kreis der passiven und fördernden Mitglieder es war, der durch seine rege Anteilnahme dem Verein die nun einmal notwendige Rückendeckung gab; sie wird auch in den schweren Meisterschaftskämpfen der neuen Spielzeit den kämpferischen und einheitlichen Geist der Fußballabteilung in ruhige und sichere Bahnen lenken und womöglich eine Abstiegsgefahr ganz bannen. Vorstand und Spielausschuß werden bestrebt sein, daß der Aufstieg des Vereins nicht nur ein vorübergehender, sondern daß er von Dauer sein wird.

Billiges Licht und Wasserbad für unsere Gefolgschaftsmitglieder

Bereits seit Jahren ist eine ganze Anzahl unserer Werksangehörigen ständiger Besucher der Anlagen des Licht- und Wasserbades am Hamborner Bahnhof. Um nun denjenigen, welche finanziell nicht in der Lage sind, einen Jahresbeitrag oder tägliches Eintrittsgeld von 15 bzw. 10 Pfennig je Person für sich oder ihre Familienangehörigen zu zahlen, Gelegenheit zu geben, in Licht, Luft und Wasser Erholung und Stärkung des Körpers zu suchen, kann nach Rücksprache mit unserer Betriebskrankenkasse für eine bestimmte Zeit und Person ein kostenloser Besuchsausweis ausgestellt werden. Wir hoffen, daß recht viele unserer Gefolgschaftsmitglieder oder deren Familienangehörige, die eine körperliche Erholung notwendig haben, von dem Abkommen unserer Krankenkasse mit dem Licht- und Wasserbadverein e. V. Gebrauch machen.

In der nächsten Ausgabe unserer Zeitung wird ein Artikel über das Tun und Treiben in den Anlagen des Vereins am Hamborner Bahnhof folgen.



Unsere Jubilare

Thyssenhütte



Wilhelm Harre,
Bürobeamter,
Maschinenbetrieb 2,
19. 7. 11



Johann Wessel,
Kalkulator,
Maschinenbetrieb 2,
19. 7. 11



Eduard Janke,
Weichensteller,
Eisenbahnbetrieb
12. 7. 11



Josef Meuner,
Kettenschmied,
Mech. Werkstatt, Ho.,
11. 7. 11



Arthur König,
Dreher,
Mech. Werkstatt, Ho.,
1. 7. 11



Wilhelm Gerstung,
Kranführer,
E. B. Stahlwalzwerk,
1. 7. 11



Johann Breuh,
Pfannentipper,
Hochöfen,
7. 7. 11



Konrad Hommes,
Obermaschinist,
M. B. Hochöfen,
4. 7. 11



Josef Steinbrink,
Rangiermeister,
Eisenbahnbetrieb,
4. 7. 11

Hütte Ruhrort-Meiderich



Gerhard Pollmann,
Weichensteller,
Eisenbahnbetrieb,
7. 7. 11



Josef Kreuthberg,
Maurer,
Bauabteilung,
6. 7. 11



Peter Schattevoi,
Manganfahrer,
Thomaswerk,
6. 7. 11



Bild links:
Heinrich Stamm,
Heizer,
Hausverwaltung,
28. 6. 11

Hochöfen Hüttenbetrieb

Bild rechts:
Thomas Ruziat,
Pfannentipper,
Hochöfen,
1. 7. 11



Familiennachrichten Thyssenhütte

Büro für Arbeiterangelegenheiten: Geburten: Eine Tochter: Hermann Haverkamp.

Hochöfen: Eheschließungen: Johann Szumilowski. Geburten: Ein Sohn: Paul Nowiski, Klemens Magdzinski, Walter Perrei. Eine Tochter: Josef Dannenberg, Walbemar Marlbowski. Sterbefälle: Tochter des Lambert Thomm.

Thomaswerk: Eheschließungen: Johann Rößken, Helmut Wiche.

Martinwerk I: Eheschließungen: Wilhelm Neuhaus.

Martinwerk II: Geburten: Ein Sohn: Edmund Szostak.

Walzwerk I: Geburten: Ein Sohn: Josef Leuvenink. Sterbefälle: Frau des Karl Galow.

Walzenbrecherei: Eheschließungen: Paul Holloß.

Zurichterei II: Geburten: Eine Tochter: August Herrmann.

Zurichterei IV: Eheschließungen: Hans Lütje. Geburten: Ein Sohn: Otto Dannenberg, Josef Lutonski. Eine Tochter: Johann Bare.

Blechwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Paul Kaczmarek. Eine Tochter: Paul Scholz.

Walzwerk III: Geburten: Ein Sohn: Kurt Wolf, Val. Globzinski. Eine Tochter: Jakob Romek.

H.-D.-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Hermann Petrich. Sterbefälle: Sohn des Hermann Petrich.

Maschinenbetrieb H.-D.: Geburten: Ein Sohn: Thomas Szynalski.

El.-Zentr. u. Stromverteilung: Geburten: Ein Sohn: Willi Hartung, Johannes Mühlenkamp, Johann Delfow. Eine Tochter: Wilhelm Schilz.

Mech. Werkstatt I: Geburten: Ein Sohn: Johann Towara. Sterbefälle: Ein Sohn: Johann Towara.

Maschinenbetrieb I: Geburten: Eine Tochter: Artur Graek.

Elektrobetrieb Stahlwerk: Eheschließungen: Heinrich Bourdon. Geburten: Ein Sohn: Artur Guballe, Hermann Wüthhoff, Wilhelm Beyer, Matthias Gehhov. Eine Tochter: Otto Weide. Sterbefälle: Frau des Martin Faßbender.

Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Josef Bindatsch.
Bauabteilung: Eheschließungen: Werner Schmitz. Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Giersepen.

Eisenbahn: Eheschließungen: Hermann Staszak, Nikolaus Schmitz. Geburten: Ein Sohn: Josef Plewa, Friedrich Fridel, Heinrich Anserhof, Peter Pfeiffer. Eine Tochter: Bruno Bartling.

Hafen: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Hagborn.
Eisenbahn-Werkstätte: Eheschließungen: Artur Duden, Johannes Haverkamp. Geburten: Ein Sohn: Erich Schulz, Kasimir Olejniczak. Eine Tochter: Erich Schulz, Karl Klinkner. Sterbefälle: Tochter des Friedrich Brudmann.

Laboratorium: Sterbefälle: Tochter des Ernst Hoffmeister.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Bruno Damerau, Josef Horschener (Zwillinge). Eine Tochter: Lambert Franken. Sterbefälle: Frau des Anton Gärtner.

Martinwerk: Geburten: Ein Sohn: Anton Rydlik.

Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Franz Eder, Wilhelm Kranz. Eine Tochter: Bernhard Meyer.

Thomaswerk: Eheschließungen: Friedrich Busch.

Hauptwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Dietrich Ströter.

Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Dr. Wesseling, Heinrich Fengels, Klemens Doszkowski.

Elektrobetrieb: Eheschließungen: Franz Voese. Geburten: Ein Sohn: Adolf Berger. Eine Tochter: Adolf Berger.

Niederrheinische Hütte

Walzwerk: Eheschließungen: Adolf Kosguta. Geburten: Eine Tochter: Gustav Ristod, Kasimir Klossa, Rudolf Heinrichs. Sterbefälle: Tochter des Franz Hallmann, Johann Cremer.

Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Matten, Josef Eßmann.

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochofen: Eheschließungen: August Schauth. Geburten: Ein Sohn: Erich Knoche, Karl Stüdemann. Eine Tochter: Kasimir Gozdowicz, Heinrich Koopmann, Christian Ehlert, Ferdinand Ludwikoński.

Dankfagungen

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie den Nachbarn meinen herzlichsten Dank.

Jacob Zimmers

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Geschenke spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern der Zelle 37 meinen herzlichsten Dank aus.

Gerhard Rademacher

Für die mir nach meiner langen Krankheit überwiesene Maispende sage ich der Direktion der August-Thyssen-Hütte meinen herzlichen Dank.

Otto Heise

Wohnungstausch

Biete: Drei Zimmer, Mietpreis 27 RM.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, Miete bis zu 28 RM., in der Nähe des Bahnhofes Weiderich bis zur Herwarthstraße. Andreas Kamberg, Duisburg-Weiderich, Baustraße 85a.

Biete: Zwei schöne, sonnige Zimmer und eine Mansarde mit Wasser, Gas, Waschküche, Keller und Speicher.

Suche: Drei Zimmer mit Gartenland zur Viehhaltung, gleich wo. Johannes Dräger, Duisburg-Hochfeld, Jünendahlstraße 54, II. Etage.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, erste Etage Werkwohnung, mit Stall. Miete 21,40 RM.

Suche: Gleiche Drei-Zimmer-Wohnung, auch ohne Stall, am liebsten in Margloh. Jung, Alfum, Römerstraße 40.

Vermietungen

Zum 1. oder 15. Juli **zwei Zimmer** (II. Etage) zu vermieten. Privat. Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 245.

Schöne fünf-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Garten in Ramsdorf (Kreis Vorken i. W.) für 30 RM. monatlich zu vermieten. Waldbreiche Gegend. Für Pensionäre besonders geeignet. Näheres Fernruf Hamborn Nr. 50157.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Duisburg-Weiderich, Grafenstraße 8 (am Straßenbahndepot).

Gemütlich möbliertes Zimmer separat, parterre, in Hamborn, in ruhiger Wohnlage, mit oder ohne Pension zu vermieten.

Hamborn, Kurtstraße 53, parterre rechts.

Gut möbliertes Zimmer mit fließendem Wasser und Morgenlaffee, evtl. Wohnzimmersbenutzung, an ruhigen Herrn zu vermieten.

Hamborn, Kronstraße 9, III. Etage.

Mietgesuche

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung in Alt- oder Neubau, möglichst in Unter- oder Mittel-Weiderich, auch Stadtpartnertel, zu mieten gesucht.

Angebote an Schmitz, Duisburg-Weiderich, Epichernstraße 4.

Verkäufe

Zwei Paar braune Anabenhalschuhe, Größe 37 und 38, gut erhalten, billig abzugeben.

Duisburg-Laar, Scholtenhofstraße 8, III. Schelle 1mal schellen.

Guterhaltener Tiefbau-Kinderwagen billig zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Neanderstr. 32, pt.

Guterhaltenes

Kinderdreirad

zu verkaufen. Duisburg-Hochfeld, Tröbelstraße 35 (bei Fülber)

Sport-Kinderwagen

mit Federung, fast neu, zu verkaufen oder gegen ein Damenfahrrad zu tauschen gesucht.

Neu-Motorrad

steuerfrei, kompl. Ausrüstung, prima Läufer, preiswert abzugeben. Hamborn, Kaiser-Friedrich-Straße 312.

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich der Betriebsleitung und den Arbeitskameraden der Zelle 11 meinen herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Johann Aubis

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung und für die schöne Kranzspende sprechen wir allen Vorgesetzten, den Arbeitskameraden der Zelle 41 und der Gesangsabteilung der GMB. unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Kottowski u. Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters sowie für die schönen Kranzspenden sprechen wir allen Beteiligten, besonders der Betriebsleitung und den Arbeitskameraden der Zelle 16 unseren tiefempfundenen Dank aus.

Frau Wwe. Johann Keultges und Kind

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Heimganges meines guten Vaters, unseres treuherzigen Vaters, sprechen wir den Vorgesetzten, der Freiwilligen Feuerwehr und den Arbeitskameraden unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Elisabeth Piez und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, sagen wir allen Beteiligten, besonders der Direktion, dem Männer-Gesangsverein A.-Th.-G., dem Lokführer- und Heizer-Verein sowie der Zelle 23 unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Wwe. Maheine u. Kinder

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Mannes und unseres Vaters sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und für die Kranzspenden sprechen wir der Direktion der August-Thyssen-Hütte, den Arbeitskameraden, der DAF. und der Werkkapelle unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Samberg u. Tochter

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Vaters sowie für die schönen Kranzspenden und den überwiesenen Geldbetrag spreche ich hiermit besonders der Direktion, Herrn Betriebschef Wüden, den Vorgesetzten und den Arbeitskameraden der Abjstage (Zelle 11) sowie der DAF. meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Bernhard Czech

Wachamer Schäferhund sowie eine Zucht

Ananienbögel

mit Käfigen billig zu verkaufen. Hamborn, Schulstraße 8.

Brieftauben

mehrere prima Bögel, weil überzählig, zum Preise von 1,50 RM. je Stück abzugeben (oder gegen Tausch).

Duisburg, Schultestraße 5, Tel. 23282, Werkstr. 231.

Sehr gut erhaltener

Sofaumbau

billig zu verkaufen. Duisburg-Weiderich, Meßer Str. 13.

Guterhaltener

Tiefbau-Kinderwagen

billig zu verkaufen. Hamborn, Ostaderweg 77, I. Etage.

Kinder-Kastenwagen

billig abzugeben oder gegen Sportwagen zu tauschen.

Johann Kellendonk, Duisburg-Beed, Karolingerstraße 4.

Guterhaltenes

Fahrrad

für 28 RM. zu verkaufen. Duisburg-Weiderich, Stahlstraße 20.

Zweischläfige Bettstellen

mit Auflage und Rahmen billig zu verkaufen.

Carl Lang, Alfumer Straße 155.

Guterhaltenes Kinderbett

mit Matratze (für Kind bis zu acht Jahren) für 15 RM. zu verkaufen.

Christian Köppen, Duisburg-Weiderich, U. d. Ulmen 30, II. Etage.

Guterhaltener Kinderwagen

billig abzugeben. Hamborn-Margloh, Hagedornstraße 12, II. Etage.

Sehr gut erhaltenes

Herrenfahrrad

billig zu verkaufen. R. Czernetzki, Hamborn, Emscherstr. 179.

Dreiflammiger Gasherd

mit Tisch, billig abzugeben. Hamborn, Comeniusstraße 17, I. Etage.

Außerst schöner, ziemlich großer und sehr gut erhaltener

Tiefbaufahrrad

sowie fast neuer, dreiflammiger **Tiefbaugasherd**, weil überzählig und wegen Platzmangel, zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.

G. Probst, Duisburg-Beed, Karl-Albert-Straße 25, part., schellen.

Dreiflammiger Gasherd

und **Gehrod mit Besteck**, für mittelgroße, schlanke Person, sehr billig zu verkaufen. Margloh, Kaiser-Wilhelm-Str. 277, II. oder Werkstr. Thyssenstraße 225.

Tauschgesuch

Kaufladen, 1 1/2 m hoch, 1,20 m breit, 1/2 m tief, mit acht Schubladen, Innensächer und verschiebbarem Vorbau gegen gebrauchtes Mädchenfahrrad oder Damenfahrrad zu tauschen gesucht.

Karl Schweifer, Dbg.-Weiderich, Herfenbergerstraße 4a.

Neuananschlußgerät

(drei Röhren) „Wende“, mit elektrischem Plattenspieler und Platten, fast neu, gegen ein 200 ccm Motorrad zu tauschen gesucht. Duisburg, Paulusstraße 11, oberste Schelle, zweimal.

Guterhaltener

Handwagen

preiswert zu verkaufen. Hamborn, Walsumer Straße 17, I. Etage.

Bettstelle mit Matratze

eine Nachtkonsole, eine Waschkommode, sowie ein Kinderwagen billig abzugeben. Walsum, Sonnenstraße 33.

Verkauf

Ein Harmonium 50 RM., ein Neßgerät drei Röhren mit Perm. Dyn. Lautsprecher 50 RM., eine Klappkamera, 9 x 12,5 RM.

Hans Fischer, Dbg.-Weiderich, v. d. Marktstraße 67, obere Schelle. Besichtigung nach 6 Uhr abends.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, Düsseldorf. — Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Anschrift: „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus.